

ist, mir nicht auch einmal billig sein? ... Von diesem ethischen Gedanken bewegt stieg ich ein, und der Schaffner verlangte augenblicklich 5 Mark 50. Steig wieder aus, flüsterte mir eine innere Stimme deutlich zu, Aber schon hatte er mir die Karte eingehändigt, und er war es, der gleich darauf absprang, die Türen zuklappte wie eine Falle, und verschwand. Jeder hatte mehrere Plätze inne, konnte sich ausbreiten, ausstrecken sogar, dagegen war nichts zu sagen; aber die Sonne brannte hernieder, und der Schaffner zeigte sich nicht. Was soll denn das heißen, fragte ich ihn sehr gereizt, als er um 2 Uhr 20 gemütlich daherkam. „Wir warten auf drei englische Herrschaften“, sagte er begütigend, „sie besichtigen den Dom, kommen aber gleich, und dann fahren wir sofort.“

Sie traten hervor, nahmen Platz, und jetzt konnte es losgehen. Statt dessen rumpelte uns ein zweiter, kleinerer Autobus älteren Typs zur Seite, und wir wurden gebeten umzusteigen. Jetzt wäre der Moment gewesen, mit einer höhnischen Bemerkung auszuscheiden, auf das Vergnügen zu verzichten und die 3,50 zu verschmerzen. Gerade heute hatte ich es nicht nötig; ein Radiohonorar raschelte in meiner Tasche. Aber, wie sagt Balzac? „Avec la richesse commence l'avarice.“ Und da war das teure Hotelzimmer mit Bad, immer das alte Lied.

Auch in dem zweiten Wagen waren noch ein paar bis zur Selbstentzündung heiße Ledersitze frei, und die Absicht, weiteren Fahrgästen aufzupassen, trat jetzt klar zutage. Nunmehr galt es aber, die langmütigen Touristen bei guter Laune zu halten, und mit abgekartetem Lächeln näherte sich ein Fotograf. Warum sind komische Dinge so selten komisch, während sie sich begeben? Man kommt nicht jeden Tag mit einem wütenden Gesicht auf

die Platte, und es wäre eine lustige Erinnerung gewesen. Statt dessen hielt ich den Arm vor und wandte mich verärgert ab.

Es wurde geknipst und gelacht — in einer Stunde schon würden die Bildchen, ganz unverbindlich, fertig sein. Da erhob sich mein Nachbar, der aussah wie ein blinder Passagier, und richtete sich auf. Dem Dom zugewandt, vor dem wir nun schon so lange in der Sonnenhitze harreten, verkündete er mit einem grauenhaften Organ: dies ist der Dom. Chorweite, Fußhöhe, Grundsteinlegung, soundso viel und dann und dann. Aber nicht genug: „Sis is se Casidral“, fing er wieder an. „Se portal wis 48 Cents.“ Er meinte die Heiligen. Es war zu viel. Aber jetzt gab es kein Entrinnen mehr. Denn man fuhr! „Hier ist eine romanische Kirche. Drittes Jahrhundert. Rome style, sirty century.“ Unverweilt wurde dabei in eine Geschäftsgasse eingebogen: „Das Kaufhaus Tietz, das Kaufhaus Peter. Tiez stores, Peters stores, das Postgebäude, die Bank.“ Als Trumpf das Haus des Herrn Farina.

„Können Sie nie still sein“, fuhr ich ihn an.

„Dann wissen Sie ja nichts“, sagte er gleichmütig. Und er dachte: Das ist eine böse Sieben, nur nicht dergleichen tun. Er hatte wohl eine daheim. Es kam ein prachtvoller alter Palast, er wurde im Sause genommen, wieder eine Kirche: „Rome style sirty century.“ Alles ging so schnell, es konnte unmöglich lange dauern, wenigstens das. „Der Salierring, der Sachsenring, se Salierbuloar, se Sachsenbuloar“, rief mit seiner Reibeisenstimme der Führer aus. Hier scharten sich die opulenten Villen der Stadt, vorwiegend aus der Vorkriegszeit, es ist wahr, und vielleicht waren es vorwiegend nur Fassaden